

17. IV. 1919

Rudolf Rothelt †

Aus dem Bethanien-Krankenhaus geht uns die schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden unseres Kollegen Rudolf Rothelt zu. Die „Vossische Zeitung“ betrauert in ihm einen ungewöhnlich begabten und tüchtigen Mitarbeiter, der ihr zuerst als Berichterstatter in Sofia, dann als Mitglied der Schriftleitung durch viele Jahre die wertvollsten Dienste geleistet hat. Er war der geborene Journalist, temperamentvoll, feinnervig, mit scharfem Tatjodensinn jenes Maß von Intuition vereinend, ohne das der wahre Journalist ebensowenig denkbar ist, wie der Historiker, bei aller Kühnheit der Betrachtungsweise mit einem Gang zum Abenteuer begabt, der ihn immer wieder lockte, aus dem Zuschauerraum mitten hinein in die Bühne bunten, oft wildbewegten Weltgeschehens zu springen, ein packender Schilderer, dem, wenn es galt, Arbeit in unbegrenzter Fülle mit erstaunlicher Leichtgläubigkeit von statten ging. Am 10. Oktober 1861 zu Thorn geboren, hatte er sich ursprünglich naturwissenschaftlichen und besonders chemischen Studien zugewandt; wenig über zwanzigjährig wurde er nach Wien verschlagen und wandte sich, seiner eigentlichen Natur folgend, der Journalistik zu, in der Heinrich Friedjung, damals Herausgeber der deutsch-nationalen „Deutschen Zeitung“, sein Lehrmeister wurde. Später trat er in die Redaktion des Wiener „Fremdenblattes“ ein, als dessen Vertreter er mehrfach Reisen ins Ausland und zumal nach dem Balkan unternahm, auf denen er den Grund zu der genauen Kennerschaft des europäischen Südbostens legte, die mehr und mehr seine Spezialität wurde. Mitte der neunziger Jahre übersiedelte er nach der damals rasch emporblühenden und an politischer Wichtigkeit gewinnenden Hauptstadt Bulgariens als Berichterstatter für die „Vossische Zeitung“, in deren Redaktion er im Jahre 1900 berufen wurde. Hier bearbeitete er einen Teil der Auslandspolitik, seine Kenntnisse vom Balkan und seine Beziehungen zu den dort führenden Persönlichkeiten von Zeit zu Zeit durch Reisen dahin auffrischend und ergänzend. Bei älteren Lesern sind noch unvergessen seine ungemein fesselnden Berichte aus Serbien aus den Tagen der Ermordung König Alexanders und der Königin Draga, dergleichen die ausschlußreichen Schilderungen aus den Tagen des albanischen Thronabenteuers des Fürsten Wied. Eine Frucht des Weltkrieges war sein im Jahre 1916 im Verlage von Ullstein u. Co. veröffentlichtes Werk „Kernworte des Weltkrieges“, ein zeitgeschichtliches Seitenstück zu Büchmanns „Gesfügelten Worten“. In der Zeit vor seiner letzten Erkrankung arbeitete er an einer Darstellung der Vorgänge im Königlichen Schloß zu Berlin seit dem 9. November 1918, für die er eine Ueberfülle wertvollsten Stoffes von urkundlichem Wert gesammelt hatte; ob dieses noch Stoff und Anlage einzigartige Werk zum Abschluß gediehen ist, entzieht sich augenblicklich unserer Kenntnis. Zum letzten Male trat er in die Öffentlichkeit mit Reiseberichten aus der vom Bürgerkrieg zerrissenen Ukraine, die in der „V. Z. am Mittag“ erschienen. Bald nach der Heimkehr von dieser Reise erkrankte er, und nun hat der Tod ihm die fleißige Feder aus der Hand gerommen. Ein ehrenvolles, sympathisches Andenken ist ihm bei allen seinen Berufsgenossen sicher, zumal bei uns, die wir durch so manches Jahr mit ihm in Arbeit und froher Geselligkeit verbunden waren.